



Dieter Schneidewind

# Wirtschafts- wunder- land Südkorea



Springer Gabler

---

# Wirtschaftswunderland Südkorea

---

Dieter Schneidewind

# Wirtschaftswunderland Südkorea

 Springer Gabler

Prof. Dr. Dieter Schneidewind  
Zwingenberg, Deutschland

ISBN 978-3-658-00368-5  
DOI 10.1007/978-3-658-00369-2

ISBN 978-3-658-00369-2 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Gabler

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Gabler ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media  
[www.springer-gabler.de](http://www.springer-gabler.de)

# Geleitwort

Sowohl in meiner Bildungs- und Ausbildungszeit als auch in meinem geschäftlichen Leben war ich Deutschland in vielfacher Weise verbunden. Daher freut es mich, dass Professor Schneidewind es unternommen hat, ein Buch in deutscher Sprache über mein Vaterland zu schreiben, das die Besonderheiten der Menschen, der Volkswirtschaft und der Unternehmensführung in unserem rasch wachsenden Staat beleuchtet.

Mein Unternehmen, die Dong-A Pharmaceutical Co., Ltd., arbeitete seit den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts mit der Unternehmensgruppe Wella auf Lizenzbasis zusammen. Aus dieser Geschäftsverbindung ging ein Joint Venture hervor, das sich relativ rasch zum Marktführer in seinem spezifischen Marktsegment in Korea entwickelte und das von Anfang an schwarze Zahlen schrieb. Später übernahm Wella AG unsere Kapitalanteile.

Die Zusammenarbeit war stets von grossem Vertrauen geprägt, und jede der zahlreich auftretenden Schwierigkeiten wurde rasch in konstruktiven Gesprächen ausgeräumt. Sowohl Herr Dr. Schneidewind, damals Vorstand seines deutschen Stammhauses, der vorher lange in Asien gearbeitet hatte, als auch Herr Detlef Nolden als sein Geschäftsführer in Korea, der fließend Koreanisch sprach und mit unserem Land sehr vertraut war, brachten grosses Verständnis für meine Heimat und ihre Menschen auf.

Zwar ist internationales Geschäft stets von Schwierigkeiten und unvorhergesehenen Ereignissen begleitet, für die die Lehrbücher kaum Lösungen aufzeigen, doch bei Verständnis des Investors für das ausgewählte Gastland und in geduldiger Zusammenarbeit beider Seiten sollte ein Erfolg der Geschäftsbeziehung in aller Regel möglich sein.

Neben den geschäftlichen Aktivitäten bereitete es uns grosse Freude, harmonische und freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, die auch zu menschlicher und kultureller Bereicherung beider Seiten beitragen. Obgleich unsere geschäftlichen Beziehungen seit einiger Zeit beendet sind, begegnen wir uns gelegentlich heute noch, und ich freue mich, dass Herr Dr. Schneidewind sein Interesse an meinem Vaterland ausgeweitet hat und dies durch häufige Besuche in Seoul unterstreicht.

Es bereitete mir eine besondere Freude, sein Buchmanuskript durchlesen zu können. Herzlichen Dank für die grossartige Forschungsarbeit über mein Land, die ich bewundere und hoch einschätze! Es gibt immer noch einen Mangel an Publikationen über Korea in deutscher Sprache. Schneidewinds Buch ist wirklich eine bedeutende Ergänzung für diese Forschungslücke. Es empfiehlt sich sehr für seine Landsleute, es einmal zu lesen.

Mit dem Buchtitel „Wirtschaftswunderland“ hat er nicht nur wirtschaftliche Tatbestände, sondern auch die koreanische Geschichte, die Kultur und die Menschen interessant und eindrucksvoll beleuchtet. Nicht wenige Schilderungen sind neu und interessant sogar für mich und alle Koreaner. Korea aus einer deutschen Sicht eröffnet erfrischende Perspektiven!

Dem vorliegenden Buchprojekt wünsche ich daher von Herzen den verdienten Erfolg!

KANG, SHIN HO<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Ein tabellarischer Lebenslauf von Dr. Kang ist am Ende des Buches beigefügt; er belegt exemplarisch die Karrieren und Tätigkeitsfelder für viele führende Manager in Korea.

# Inhaltsverzeichnis

Geleitwort .....	5
<b>1 Einführung und frühere Besuche in Seoul.....</b>	<b>11</b>
1.1 Vorbemerkungen.....	11
1.2 Zur Transkription der Schriftsprache.....	15
1.3 Schicksal der Tänzerin Sung Hee Choi .....	17
1.4 Frühere Besuche in Seoul .....	18
Literatur .....	22
<b>2 Historische Entwicklung Koreas .....</b>	<b>23</b>
2.1 Vorgeschichte .....	23
2.2 Das Reich Goguryeo.....	24
2.3 Die südlichen Königreiche Baekje und Silla .....	24
2.4 Das Königreich Goryeo.....	25
2.5 Gründung der Yi-Dynastie und des Königreichs Joseon .....	28
2.6 König Sejong der Grosse .....	29
2.7 Aggressionen der Japaner und Mandschus.....	29
2.8 Abkapselung Joseons .....	30
2.9 Auftauchen der Fremden .....	31
2.10 Öffnung der Häfen für fremde Mächte .....	32
2.11 Chinesische, japanische und russische Interessen im Streit.....	32
2.12 Japan etabliert sich in Korea .....	36
2.13 Die Anbahnung der Teilung Koreas.....	38
2.14 Die Erste Republik (1948–1960) .....	40
2.15 Der Koreakrieg.....	41
2.16 Die Zweite Republik (1960–1961).....	44
2.17 Die Dritte Republik (1961–1972).....	44
2.18 Die Vierte Republik (1972–1980) .....	47
2.19 Die Fünfte Republik (1980–1987) .....	48
2.20 Die Sechste Republik (ab Ende 1987).....	49
2.21 Zäsur durch die Finanzkrise .....	52
2.22 Konsolidierung unter Präsident Lee, Myung Bak .....	52
Literatur .....	54

<b>3</b>	<b>Land und Leute .....</b>	<b>57</b>
3.1	Zu Landesgeografie und Klima Südkoreas .....	57
3.2	Gebäude .....	59
3.3	Land der Tunnel .....	60
3.4	Ernährungsgrundlagen .....	61
3.5	Westliche Kleidung .....	64
3.6	Traditionelle handwerkliche Fähigkeiten .....	65
3.7	Sprachen und Einstellungen zum Ausland .....	66
3.8	Sonderstellung des Südens .....	68
3.9	Moderne Trends und Wandel .....	70
3.10	Entwicklung zum Sozialstaat .....	74
3.11	Familie .....	75
3.12	Entwicklung der Stellung der Frauen .....	77
3.13	Bildung und Ausbildung .....	78
3.14	Einige sozialpsychologische Aspekte .....	79
3.15	Persönliche Identität .....	81
3.16	Körperlich-seelische Entspannung .....	82
3.17	Religionen in Korea .....	84
3.18	Philosophische Ansätze .....	87
3.19	Wurzeln sozio-kulturellen Verhaltens .....	89
3.20	Regierung und Verwaltung .....	91
3.21	Judikative .....	92
3.22	Ausübung der Gerichtsbarkeit .....	94
3.23	Wahlen und Parteien .....	95
3.24	Kriminalität .....	96
3.25	Das Immobilienkarussell .....	97
3.26	Internetplattform ( <i>taekgeul</i> ) .....	99
3.27	Kulturelles .....	100
	Literatur .....	101
<b>4</b>	<b>Staat und Wirtschaft – Determinanten der Entwicklung .....</b>	<b>103</b>
4.1	Opfer raubgieriger Nachbarn .....	103
4.2	Innerkoreanische Zwistigkeiten .....	106
4.3	Konservative und strukturelle Wandlungshemmnisse .....	106
4.4	Unsicherheiten in der Nachkriegszeit (1945–1961) .....	108
4.5	Die Ära des Pak, Chung Hee und der Militärs .....	110
4.6	Wirtschaft im Zeichen der Demokratie .....	116
4.7	Dynamik unter Lee, Myung Bak .....	117
4.8	Liberalisierung und steigender Lebensstandard .....	119
4.9	Determinanten der wirtschaftlichen Entwicklung – Planung .....	124
4.9.1	Vitalität der Menschen .....	125
4.9.2	Bildungs- und Aufstiegs-wille .....	127

4.9.3	Prestigedenken.....	127
4.9.4	Primat der Implementierung versus Planung oder Entscheidung.....	129
4.10	Der Bewusstseinswandel der Menschen.....	132
4.11	Entsendung von Bergarbeitern und Krankenschwestern nach Westdeutschland.....	134
Literatur.....		136
<b>5</b>	<b>Formidable Konglomerate – die Chaebol.....</b>	<b>137</b>
5.1	Entwicklung der Chaebol.....	137
5.2	Führende Chaebol.....	139
5.2.1	Samsung.....	139
5.2.2	LG.....	143
5.2.3	Hyundai/Hyundae.....	144
5.2.4	Daewoo – Beispiel eines späten Scheiterns.....	147
5.3	Aktuelles Chaebol-Ranking.....	148
5.4	Finanzinstitute/ Banken.....	152
5.5	Gründungs-Charakteristika der Chaebol.....	153
5.6	Transformation der Chaebol.....	154
5.7	Die Lotte-Gruppe.....	156
5.8	Der weitere Weg der Chaebol.....	158
Literatur.....		160
<b>6</b>	<b>Herausforderungen an die Unternehmensführung.....</b>	<b>161</b>
6.1	Internationale Angleichung der Führungsprozesse.....	161
6.2	Unterschiedliche Stile im Personalmanagement.....	161
6.3	Die arbeitenden Menschen.....	164
6.4	Die Führungsebenen.....	165
6.5	Zu den koreanischen Gewerkschaften.....	167
6.6	Behandlung und Stellung der Mitarbeiter.....	168
6.7	Anmerkungen zum Management.....	170
6.8	Die Verfolgung des Harmonie-Ideals.....	171
6.9	Finanzwesen, Rechnungslegung.....	173
6.10	Steuerwesen.....	174
6.11	Entscheidungsfindung.....	178
6.12	Geschäftliches Verhalten.....	180
6.13	Verhandeln.....	181
6.14	Die Servicebereiche.....	185
6.15	Logistiksysteme und -strukturen.....	189
6.16	Zur Organisation der Vertretungen der Arbeitnehmerseite.....	192
Literatur.....		195

<b>7</b>	<b>Markt und Marketing in Korea .....</b>	<b>197</b>
7.1	Kultureller und gesellschaftlicher Wandel .....	197
7.2	Die frühen Märkte .....	200
7.3	Distributionsformen .....	202
7.4	Zahlungsgewohnheiten im Handel .....	208
7.5	Die Konsumenten .....	209
7.6	Moderne Vertriebsformen .....	213
7.7	Zur Struktur der Nachfrageseite .....	214
7.8	Wachsende Markenbedeutung .....	216
7.9	Werkzeuge des Marketings .....	219
7.10	Die Medien .....	221
7.11	Marktzutritt ausländischer Wettbewerber .....	221
	Literatur .....	223
<b>8</b>	<b>Schlussbetrachtung – Entwicklungen .....</b>	<b>225</b>
8.1	Korea zwischen mächtigen Staatsblöcken .....	225
8.2	Wiedervereinigung als fernes Ziel .....	225
8.3	Das <i>KIC-Projekt</i> von Gaeseong .....	226
8.4	Mögliche strategische Interessen der USA und Chinas .....	227
8.5	Aspekte der weiteren Entwicklung der Republic of Korea .....	230
	Literatur .....	234
	Allgemeine Literatur zu Korea .....	235
	Register .....	255
	Danksagung .....	261
	Der Autor .....	263

# 1 Einführung und frühere Besuche in Seoul

## 1.1 Vorbemerkungen

Das wirtschaftliche Gravitationszentrum der Welt, das vor mehr als hundert Jahren (aus westlicher Sicht) vom Mittelmeer zum Atlantik gewandert war, hat sich in den letzten Jahrzehnten zum Pazifik hin verschoben. Dessen Anrainerstaaten im Westen zeigen eine formidable industrielle Entwicklung; Japan – lange die zweitgrösste Wirtschaftsmacht der Erde – ist inzwischen von China abgelöst worden, nimmt nun Platz drei ein und muss damit rechnen, in kommenden Dekaden auch von Indien und Brasilien überholt zu werden. Qualitativ haben sich Taiwan und Südkorea weit entwickelt, und Letzteres hat sich auf den zwölften Platz als Exportnation vorgearbeitet. Nach Jahrhunderten der Isolation ist es machtvoll in den Kreis der grossen Industrienationen aufgestiegen. Weltweit zu den Spitzenunternehmen ihrer Branche zählen Samsung Electronics und Hyundai Motors. In Seoul geben sich Investoren und Verkäufer aller Industrieländer die Klinke in die Hand.

Der grosse koreanische Gelehrte Yi Hwang, besser bekannt als Toegye (1501–1570), äusserte die Überzeugung, dass die Wahrheit nicht in grauen Theorien gesucht werden sollte, sondern dass sie im normalen täglichen Leben zu finden sei. Das könnte gut als Leitsatz für das heutige Südkorea stehen.

Als „Daehan Minguk“ (Land des Volkes der grossen Han) bezeichnen die Südkoreaner ihr geliebtes Land. Der Norden nennt sich „Choson Minchuchuu Inmin Konghwaguk“, also „Demokratische Volksrepublik Choson“, wobei Choson (Joseon) ein alter Name Koreas ist. Dessen Nationalflagge zeigt einen roten Stern in weissem Kreis vor rotem Hintergrund.

Staatssymbol des demokratischen Südkoreas, das sich auch in der Nationalflagge findet, ist das markante Yin-und-Yang-Zeichen. Damit bekannte und bekennt sich Korea zu den kosmologischen Prinzipien des alten Chinas. Yang steht für das Männliche, es gilt als hell sowie stark und dem Himmel zugewendet; Yin (koreanisch: *eum*) steht für das Weibliche, es gilt als dunkel und nachgiebig und ist der Erde zugewendet.

Koreaner leben mit diesen Gegensätzen, begreifen sie jedoch als komplementär; darin kann man einen Wesenszug Ostasiens und auch der koreanischen Nation erkennen. Das Land Südkorea hat in wenigen Dekaden seine traditionellen Gesellschafts- und Wirtschaftsmuster rigoros durch industrielle, kapitalistische Strukturen ersetzt [1]. Als nationale Blume figuriert die Mugunghwa, eine Hibiskusart, die sich durch starken Überlebenswillen auszeichnet.

Von allen wichtigen modernen Industriestaaten – Südkorea gehört zu den sogenannten G-20-Nationen – ist dieses Land am wenigsten bekannt; auch gebildete Zeitgenossen wissen sehr wenig über es. Dabei lässt es nicht nur durch moderne technologische Grosstaten

aufhorchen, sondern es verfügt auch über eine reiche alte Kultur und Geschichte. Korea hat eine eigene Schriftsprache, das Hangul, entwickelt, die sonst nirgendwo in der Welt verwendet wird. Es feiert Neujahr – wie auch China – weiterhin nach dem Mondkalender (Ende Januar oder Anfang Februar), lässt mit dem 1. Januar jedoch gewöhnlich das Geschäftsjahr beginnen.

Bei dem Stichwort „Korea“ denken viele Menschen wohl an den grausamen Koreakrieg und die fortdauernde Teilung der Nation in Nord und Süd, die von allerlei Störungen begleitet wird. Inzwischen beeindruckten viele Fortschritte des Südens – nicht nur auf materiellen Feldern – die Welt.

Die olympischen Spiele 1988, die Fußballweltmeisterschaft 2002 (zusammen mit Japan) und die Ausrichtung des G-20-Gipfels im November 2010 haben dazu beigetragen, dass Südkorea langsam sein Image als wenig bedeutende, arme Nation abstreifen konnte.

Die Academy of Korean Studies in Seoul bemüht sich sehr um das Ansehen des Landes in der Welt. In mühevoller Kleinarbeit hat sie über 1.100 Buchtexte – zum Teil aus Schulbüchern – in rund 60 Ländern analysiert und stiess auf grobe Fehlansichten. So glaubt man in Kasachstan noch immer, Südkorea sei eine Militärdiktatur, die Inder datieren die koreanische Teilung auf eine Zeit vor 1945, und in England denkt man, dass Korea weiterhin Entwicklungshilfe erhält. Mexikanische Texte verlautbaren, es gebe keine Stätten des Weltkulturerbes in Korea, obgleich es neun davon vorweisen kann. Chilenern wird nahegebracht, in Südkorea herrsche Hungersnot; Paraguay hält Japan und Korea für ehemalige portugiesische Kolonien, während manche argentinische Studenten Chinesisch als gegenwärtige Sprache der ostasiatischen Halbinsel erachten [2].

Sogar im neuen Chinabuch eines illustren Autors wie Henry Kissinger [3] finden wir den Satz, dass Japan „in verschiedenen Königreichen auf der koreanischen Halbinsel Tribute erhob“ – was nie der Fall war. Wohl literarische Hilfskräfte haben hier Marius B. Jansens Werk „The Making of the Modern Japan“ herangezogen und unzutreffend zitiert. Jansen [4] berichtet, dass ein holländischer Missionar Anfang des 18. Jahrhunderts in Nagasaki schilderte, dass die Japaner dort im Sommer „ihren Sieg über die Koreaner“ feierten, „deren Land sie in eine Tribut-Nation“ verwandelt hätten. Jansen führte jedoch davor aus, dass den Japanern „nach ihrem desaströsen Abenteuer in Korea (1597)“ erst im Vertrag von Kiyu 1609 wieder erlaubt wurde, Handel mit Korea zu treiben, der aber anders als zuvor „strikt auf Busan beschränkt wurde“ – womit er einen veritablen Realitätsverlust einiger japanischer Historiker und eine naive Geschichtsklitterung beschrieb.

Offensichtlich ist die Entwicklung des Landes an den verantwortlichen Autoren mancher Texte vorbeigegangen, oder sie hielten es nicht für notwendig, überholte und falsche Meinungen zu korrigieren. Hier und da blickt man in Südkorea jedoch bereits ein wenig auf westliche Nationen hinab. So verwundern zum Beispiel die saloppe Kleidung ihrer Bürger in der Öffentlichkeit (Büro, Oper, gehobene Restaurants) oder die noch relativ geringe Computernutzung bei der älteren Bevölkerung und auch die mittelmässigen Werte der deutschen oder gar lateinamerikanischen Jugend in den Pisa-Tests sowie die Rückständigkeit der Toiletten allgemein.

Als im Sommer 2010 der nordkoreanische Fußballnationalspieler Tese – in Japan aufgewachsen – seinen Dienst in einem deutschen Bundesligacub antrat, äusserte er in einem Fernsehinterview sein Befremden über die allgemeine Rückständigkeit deutscher Toiletten. Das WC in Korea wird neben der Verrichtung der Notdurft gleichzeitig auch als Bidet genutzt; der Brillenrand ist angenehm vorgewärmt, und dezente Musik soll Wasserrauschen sowie andere indiskrete Geräusche kaschieren. Fortgeschrittene Exemplare nehmen simultan bereits medizinische Messungen an Urin und Stuhlgang vor.

Moderne Flachbildschirme, Computer nebst deren peripheren Geräten und luxuriöse Kühlschränke koreanischen Ursprungs haben hohe Anerkennung in der Welt gefunden; zur Zeit knüpfen auch PKW aus koreanischer Produktion daran an. Deutsche und japanische Schiffsbauer wissen sehr wohl, wer ihre Werften weitgehend auftragslos machte, und weltweit stossen Baufirmen bei anspruchsvollen Projekten im Hoch-, Tief- und Anlagenbau auf koreanischen Wettbewerb, der längst nicht mehr nur über den Preis ausgetragen wird.

Südkorea zählte 1945 rund 16 Millionen Einwohner. Dank eines geradezu monströsen Bevölkerungswachstums ist diese Zahl auf über 49 Millionen in 2010 angewachsen, obgleich einige Millionen Menschen auswanderten. Rückkehrer aus Japan und Russland, Flüchtlinge aus Nordkorea und sehr geburtenstarke Jahrgänge zwischen 1953 und 1993 haben das bewirkt. Alle diese neuen Bürger wollten ernährt, untergebracht sowie ausgebildet werden, und sie mussten Arbeit finden. Einen erklecklichen Anteil des Staatshaushaltes verschlangen die Verteidigungskosten wegen des hochgerüsteten Rivalen im Norden. Diese insgesamt herkulische Aufgabe ist bei ständig steigendem Lebensstandard gelungen. Während in Japan und Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg von einem Wiederaufbau gesprochen wurde, handelte es sich beim Aufstieg Koreas um einen fast völligen Neubeginn aus agrarischen Strukturen heraus.

Im Falle Südkoreas ist das oft strapazierte Wort vom „Wirtschaftswunder“ tatsächlich angebracht. Deutsche Reisende, die vor dem Zweiten Weltkrieg mit der Eisenbahn von Europa via Sibirien auf dem Wege nach Japan durch Korea fuhren, berichteten von unglaublicher Armut in trostlosen Dörfern. Am Wege standen zerlumpte Gestalten mit ausdruckslosen Gesichtern, in denen kein Funke der Hoffnung auf eine bescheidene Zukunft zu erkennen war. Nach dem Zweiten Weltkrieg (in Asien und Amerika oft „Grosser Pazifischer Krieg“ genannt) taumelte das Land durch innere Auseinandersetzungen und erfuhr zunächst weder von den USA noch dem verarmten China oder dem geschlagenen Japan Unterstützung; die Sowjets hatten zwar Nordkorea militärisch besetzt, doch sie leitete nur das Interesse an der Errichtung eines kommunistischen Staates unter ihrer Führung, und zu diesem Zweck pumpten sie Waffen in das Land. Bescheidene Ansätze der Erholung wurden im schrecklichen Koreakrieg dann erstickt und das Land buchstäblich plattgewalzt; die Bevölkerung zahlte einen enormen Blutzoll. Das allgemeine Elend war kaum mit den schlimmsten Zuständen der unterentwickelten Welt heute in vielen Ländern Afrikas oder etwa Bangladesch zu vergleichen. 150.000 Kinder wurden zur Adoption ins Ausland freigegeben; heute sind Kinder in der Republik of Korea Mangelware.

Die ungeheure Zähigkeit der Bevölkerung, ihr notorischer Bildungswille, der Stolz auf eine reiche kulturelle Geschichte, umfangreiche Hilfeleistungen der USA und nicht zuletzt der Diktator Pak, Chung Hee, der die Energien bündelte und – klug beraten von lokalen Unternehmerpersönlichkeiten – einer kapitalistischen Entwicklungsvariante Bahn verschaffte, ermöglichten das „Wunder vom Han-Fluss“. Pascha [5] schreibt: „Ermöglicht wurde dies durch einen Anstieg der Bruttoinvestitionen auf zeitweise über ein Drittel des BSP und eine Exportquote, die von vier Prozent um 1960 auf über 40 Prozent zur Jahrtausendwende anstieg“ (2009 waren es 45,4 Prozent).

Südkorea bildet ein probates Vorbild des wirtschaftlichen Fortschritts für jedes Entwicklungsland. Viele der betroffenen Völker verfügen noch nicht über die notwendigen Führungseliten und eine Bevölkerung, die zu Bildungs- und Arbeitswillen angehalten wird, sondern die eher danach trachten, sich in die Sozialnetze einiger anderer entwickelter Staaten zu flüchten. Seoul steht hier für einen effektiven Anschauungsunterricht zur Verfügung, sollte jedoch künftig selber dafür sorgen, dass die stetig wachsenden sozialen Leistungen für unverschuldet Bedürftige nicht durch den Missbrauch solcher Bevölkerungsanteile gekapert werden, für die sie eigentlich gar nicht gedacht waren.

Nordkorea hingegen bietet eine Geschichte des Misserfolgs. Aus einer guten Ausgangsposition, und obgleich es fast alle Bodenschätze der Halbinsel besitzt, hat sich die Lage seiner Einwohner verschlechtert. Das einst gut bewaldete Land ist kahl geworden, da man die Bäume in den kalten nordkoreanischen Wintern der Heizung zuführte. Die Energien der stolzen und arbeitswilligen Bewohner lenkte man auf den Militärdienst, Prestigeprojekte und veraltete Produktionen. Bildung wurde relativiert sowie reguliert, und statt sich dem Weltmarkt zu öffnen, riegelte man sich von ihm ab. Dabei spielt der Trotz eine grosse Rolle, sich auf keinen Fall von den USA demütigen zu lassen. Etwa 90 Prozent der Bevölkerung (ausser der Militär- und Funktionärskaste sowie wenigen Spezialisten, die praktisch alle in Pyeongyang leben) müssen hierfür mit einem ärmlichen Lebensstandard bezahlen.

Ein Damoklesschwert kriegerischer Auseinandersetzung schwebt über beiden Staaten, wird aber dank militärischer Stärke der USA und chinesischer Besonnenheit nicht herabstürzen. Eine schnelle Versöhnung ist jedoch nicht in Sicht und wird von vielen Südkoreanern auch ein wenig gefürchtet, da sie ihren Lebensstandard für viele Jahre verringern könnte, was sie ein Blick auf die Konsequenzen der deutschen Wiedervereinigung lehrte.

Ein fabelhaftes Lehrbeispiel für Demokratisierung bildet die organische Entwicklung einer Militärdiktatur durch freie Wahlen in marktwirtschaftliche, demokratische Strukturen zwischen 1985 und 1995. Vorbildlich ist ebenfalls die Entwicklung von Industriestrukturen aus einer agrarisch geprägten Mentalität heraus. Für erfreulich darf ferner die zunehmende Internationalisierung Südkoreas, dessen Eingliederung in globale Organisationen sowie seine zunehmende Anerkennung und Aufnahme im Ausland gehalten werden. Es scheint, dass Korea hier aufgeschlossener als Japan ist, das sich zögerlicher öffnet und gelegentlich die Einmaligkeit mancher seiner Wertvorstellungen zu eifrig verteidigt.

Jedes Gebäude benötigt für eine solide Grundstruktur Pfeiler und Träger, ebenso wie ein wissenschaftliches Konstrukt einer stringenten Theorie bedarf; doch für den Bewohner ist

naturgemäss das Innere des Hauses und der Gebrauch, den man davon machen kann, von primärem Interesse. Um Letzteres bemüht sich in übertragenem Sinne diese Arbeit.

Damit die vorliegende Monographie für einen breiten Leserkreis leicht lesbar bleibt, wurde ein lockerer Schreibstil gewählt und auf einen strengen wissenschaftlichen Duktus verzichtet, der notwendigerweise recht trocken ausgefallen wäre. Diese Arbeit begeht eine Gratwanderung zwischen anschaulicher Darstellung für Leser, die beruflich mit dem Land zu tun haben, sowie dem praktischen Gebrauch für Manager, die in Korea geschäftlich tätig werden einerseits, und einer Darstellung für intellektuell interessierte Laien andererseits. Für Spezialisten der Koreanistik hat sie eher propädeutische Bedeutung. In erster Linie zielt sie auf die Darstellung einfacher wirtschaftswissenschaftlicher Aspekte sowie der Entwicklungen des Marktes und der Kunst der Unternehmensführung. Die wesentliche ausländische Literatur über Korea kommt aus den USA, sie ist oft vorzüglich recherchiert und nicht selten von US-amerikanischen Hochschullehrern oder Gelehrten koreanischer Ethnizität geschrieben. Auch in Deutschland wurden einige Werke veröffentlicht, die entweder einen guten komprimierten Überblick über das Land [6] oder interessante Teilgebiete geben. Die besten Studienbeiträge zu spezifischen Themen in englischer Sprache liefern jedoch koreanische Institutionen oder Fachgelehrte. (Dem Vernehmen nach gibt es weiterhin fundierte Beiträge vor allem in russischer und japanischer Schriftsprache; inwieweit sich die chinesische Fachliteratur mit Korea beschäftigt, ist dem Autor nicht bekannt.)

## 1.2 Zur Transkription der Schriftsprache

Ein besonderes Kapitel bildet die Transkription koreanischer Eigennamen in das römische Alphabet. Dabei macht insbesondere die angelsächsische Schriftsprache den Koreanern zu schaffen; während im Lateinischen, Spanischen und auch im Japanischen ein A ein A ist und ein I ein I bedeutet, klingt das A im Englischen oft wie ein E-i und das I wie ein Ai. Dafür gab es in den letzten 100 Jahren zahlreiche unterschiedliche Methoden der Transkription, die sich für den Leser der Werke verschiedener Epochen oft in verblüffender Weise unterscheiden. Die frühere Schreibweise der Stadt Pyöngyang hat sich so in Pyeongyang verwandelt. Allgemein hatte sich das System von McCune und Reischauer [7] und [8] durchgesetzt. Im Jahr 2000 hat nun die koreanische Regierung eine allgemein verbindliche Fassung (revidierte Romanisierung) für Koreaner dekretiert, die sich im Prinzip auf McCune/Reischauer stützt. Westlichen Besuchern, die des Koreanischen nicht mächtig sind, gelingt es ohne Übung oft schwer, sich die manchmal „bandwurmartigen“ Worte einzuprägen. Gleichwohl erscheint auf allen Strassenschildern nach der Bezeichnung in Hangul (hangeul) die neue lateinische Schreibweise; im nördlichen Seoul zum Beispiel heisst die wichtige Magistrale Cheonggyecheonno.

Beim Lesen alter Bücher und Atlanten ergibt sich eine verwirrende Zahl von Schreibweisen für geografische Begriffe und vor allem Eigennamen. Der vorliegende Beitrag bemüht sich darum, der neuen offiziellen Schreibweise zu folgen; gelegentlich wird die alte Fassung gewählt und bei Eigennamen Rücksicht darauf genommen, wie die jeweilige Persönlichkeit

sich in lateinischer Schrift geschrieben sehen möchte. Während die Welt den gegenwärtigen Präsidenten als Lee, Myung Bak kennt, müsste er in der neuen Schreibweise Lee Myung-bak geschrieben werden.

Die Schwierigkeit in der Transkription rührt auch daher, dass die koreanische Sprache eine Reihe von Vokalen und Konsonanten kennt, die zumindest in den mitteleuropäischen Sprachen nicht auftreten; mit dem lateinischen Alphabet können sie daher nur unzureichend umschrieben werden. Als Beispiel mag der Begriff *daekgeul* (*taek gul*) dienen, mit dem der Austausch auf Internetplattformen (chatten) beschrieben wird; dem flüchtigen deutschsprachigen Hörer klingt er annähernd wie „Deckel“. Anfängern in der koreanischen Sprache gibt das Zeichen „o“ (ein kleiner Kreis) im Hangul manchmal Rätsel auf, da ihm kein bekannter lateinischer Laut zugeordnet wird. Steht es in einer Silbe vor einem Vokal, dann dient es als stimmloser Anhauchlaut, ist also nicht hörbar. Steht es am Ende einer Silbe, dann klingt es wie „ng“.

Vor allem in der informellen Konversation gibt es Zwischenlaute, die so in anderen Hochsprachen nicht vorkommen. Für ein westliches Ohr wird gelegentlich „gefaucht“, „gekeucht“ oder ein kräftiges „krr“ eingeschoben. Verwunderung oder Ärger werden oft mit einem emphatischen „aigu“ oder „aijuu“ artikuliert, wobei das U am Ende sehr gedehnt werden kann. In der gesamten Aussprache – in Sonderheit bei Frauen – kann der letzte Vokal eines Satzes sehr lang gezogen werden, was anklagend, euphorisch, leidenschaftlich oder – weniger häufig – drohend klingen kann. Diese Endungen lauten zumeist auf ein O oder A. Die gesamte Sprachdiktion gibt dem Gesprochenen einen stark emotionalen Charakter.

Während ein deutscher Fernsehansager normalerweise ruhig und sachlich vorträgt, greift sein koreanisches Pendant oft auch bei Trivialitäten zu einem leidenschaftlichen Ton. Naturgemäß kann daher selbst bei nur geringen Meinungsunterschieden der Ton des Dialogs dramatisch und manchmal unversöhnlich klingen. Da fast alle jungen Männer den langen Militärdienst durchlaufen, werden sie an eine kurze, scharfe Aussprache gewöhnt, die sie noch lange nach ihrer Dienstzeit beibehalten. Für einen Europäer, der beispielsweise aus Japan kommt und an eine verbindliche, harmonisch klingende, unaufgeregte Sprechweise gewohnt ist, kann der „Dauergeräuschpegel“ einer koreanischen Gesprächsrunde nervend sein.

Nicht selten tun sich Koreaner bei verschiedenen Konsonanten schwer, wenn sie sich in fremden Sprachen ausdrücken wollen oder sich bemühen, diese zu verstehen. Sie können schwer und oft gar nicht unterscheiden zwischen W und B, L und R, T und D, N und R, B und P sowie K und G. Interessant ist ein Zwischenlaut zwischen g und w, der z. B. auch im Türkischen vorkommt. Bei den Vokalen ist im Koreanischen oft nicht zu erkennen, ob ein E oder Ä, ein O oder U gemeint ist; letzterer Laut changiert sozusagen.

Manche Ausländer rücken Korea in die Nähe Japans, was nur geografisch richtig ist. In der Realität bestehen fundamentale Unterschiede zwischen beiden Nationen, deren Denk- und Handlungsweisen sich signifikant unterscheiden. Korea besitzt nicht nur eine eigene Schriftsprache, sondern zum Beispiel auch einen folkloristischen (chinesisch orientierten)

eigenen Kalender; seine Geschichte reicht viel weiter als die Japans zurück. Südkorea lebt heute im Jahr 4345 nach der Thronbesteigung des legendären mythischen Herrschers Dangun, der auch Pyeongyang gründete; Nordkorea befindet sich hingegen 2012 im Jahr 101 nach dem Geburtsjahr seines Gründers Kim, Il Sung, der als Vater der staatlichen Juche-Ideologie gilt. Juche betont die Eigenständigkeit des nordkoreanischen Staates und die Selbsterhaltung seiner Volksmassen.

Bei den wirtschaftsbezogenen Ausführungen dieser Monografie ist darauf hinzuweisen, dass in den heutigen Zeitläufen die Währungsparitäten starken Schwankungen ausgesetzt sind; Umrechnungen des koreanischen Won in Euro erfolgten generell zu einem Kurs von 1.550 Won = 1 Euro; im Sommer 2012 steht er bei rund 1.400 Won für den Euro.

Das Buch wendet sich an Leser, die sich für die wirtschaftlichen Umstände Südkoreas interessieren; vornehmlich soll es die ansprechen, die beruflich mit Korea zu tun haben oder gar als *Expatriates* für geraume Zeit im Lande leben; für sie handelt es sich um eine wohlgemeinte Handreichung.

Zunächst war nicht an eine Darstellung historischer Abläufe oder eine Beschreibung von Land und Leuten gedacht. Doch ohne ein Minimum an Kenntnissen hierüber – das erwiesenen Rücksprachen mit Kollegen – ist ein Verständnis für das wirtschaftliche und soziale Verhalten von Koreanern schwer zu vermitteln. Das gilt insbesondere für das weite Feld des Marketings, dessen Protagonisten – im Gegensatz zu mancher US-amerikanischen Praxis – sehr stark auf das sozial-psychologische Verständnis einzelner Menschen und deren soziale Umfeldler achten müssen.

Koreaner zeigen – wie auch viele andere Völker – prototypisches Verhalten in der Masse; sie legen jedoch gleichzeitig ein sehr individuelles Verhalten als Einzelne an den Tag und sind in keiner Weise über einen Kamm zu scheren. Das ausgeprägte Schwarmverhalten früherer Zeiten weicht zunehmend einem typischen Verhalten in spezifischen Gruppen oder schlägt in Individualität um. Das Land Südkorea ist für den technologischen Fortschritt sehr aufgeschlossen und wendet sich stets rasch neuen wissenschaftlichen Verfahren und Produktentwicklungen sowie internationalen Lebensformen zu. Die intelligente und lebensfrohe Bevölkerung scheint heute ein rechtes Mass zwischen Sparwillen und Konsumfreude zu finden, ohne auf tradierte Lebensformen ganz zu verzichten. Während die alten Koreaner lange um eine eigene nationale Identität gerungen haben, zeigt die südkoreanische Jugend heute ein starkes Selbstbewusstsein, das durch keinen Komplex getrübt wird.

### 1.3 Schicksal der Tänzerin Sung Hee Choi

Wie sehr die vergangenen Generationen um ihre Identität ringen mussten, zeigt das Lebensbeispiel der Tänzerin Choi, Sung Hee, die im Zeitalter der japanischen Kolonialisierung geboren wurde (1911) und ihr Leben lang nichts anderes als eine perfekte Künstlerin sein wollte. Sie galt als ein Jahrhunderttalent, und ihre genialische Begabung wurde früh von den Japanern erkannt. So wurde sie zur Ausbildung nach Japan geschickt und in die

Hände herausragender Tanzlehrerinnen gegeben. Unter denen entwickelte sie sich zum Weltstar, der unter dem japanischen Namen Sai, Koki nicht nur in Japan, sondern auch in den USA, Südamerika und Europa brillierte und begeisterte. Choi durfte jedoch nicht in New York bleiben, sondern musste nach Japan zurückkehren, wo sie den Ausbruch des Grossen Pazifischen Krieges erlebte. In den Folgejahren setzte man Sai – wie alle anderen japanischen Künstler auch – zur Unterhaltung der Truppen ein, zumal sie auch als Sängerin gefeiert wurde. Bei diesen Einsätzen kam sie in China mit der grossen Tradition der Beijing-Oper in Berührung, und sie entdeckte für sich ostasiatische Stilelemente, die sie gern mit ihrem Amalgam aus koreanischen, japanischen und internationalen Tanzelementen verschmolzen hätte. Das brachte sie in politische Konflikte, da Sai (Choi) sich als rein japanische Künstlerin gerieren sollte.

Nach Kriegsende kehrte Choi in ihr Heimatland zurück und bot an, sich für den Aufbau einer Akademie für Tanzkunst voll zur Verfügung zu stellen. Mit dem Hinweis auf ihre Kollaboration mit den ehemaligen Besatzungsmächten wurde sie jedoch abgewiesen. Verletzt von der Engstirnigkeit, insbesondere aus den USA zurückgekehrter Politiker, wechselte sie nach Nordkorea, wo Kim, Il Sung sie willkommen hiess, da er sich um die Reputation seines neuen Staates bemühte. Mit Erfolg baute Choi eine Tanzakademie in Pyeongyang auf und trat in der UdSSR und anderen sozialistischen Ländern auf, wo sie begeistert gefeiert wurde. Dadurch erlangte sie wieder in Beijing Aufmerksamkeit. Sie erhielt eine Einladung, auch dort eine Akademie zu gründen, der sie gerne folgte, da sie an ihren alten Traum von einer Einbeziehung chinesischer Elemente in ihr Repertoire anknüpfen konnte. Nordkorea entwickelte sich jedoch nach dem Koreakrieg immer rascher in ein Funktionärssystem, das vornehmlich auf die Konsolidierung seiner Macht bedacht war. Die Künstlerin wurde aus Beijing abberufen, wo sie gern länger, wenn nicht gar für immer, geblieben wäre.

In der Folge musste Choi, Sung Hee sich in Pyeongyang wieder ganz dem traditionellen koreanischen Tanz zuwenden und insbesondere Gruppenchoreografien entwickeln. Dabei geriet sie in Meinungsverschiedenheiten mit dem Regime über ihre Kunstauffassung und verschwand nach einer letzten Aufführung 1966. Angeblich soll sie samt ihrem Ehemann 1969 wegen eines Fluchtversuches nach China einer „Säuberungsaktion“ zum Opfer gefallen sein.

Dies bildet das Beispiel eines tragischen menschlichen Schicksals in jüngerer koreanischer Geschichte.

## 1.4 Frühere Besuche in Seoul

Die erste Reise nach Südkorea im Spätsommer 1969, von der ich nur noch wenige Erinnerungen bewahre, war kurz und wenig erheiternd. Auffällig bewaffnete Soldaten im dunklen Flughafen von Gimpo (heute der Stadtflughafen von Seoul) blickten eindringlich in meine Augen, reichten die Einreisepapiere weiter und filzten darauf intensiv das kleine mitgeführte Gepäck; ich war von Tokyo aus eingereist.

Das schäbige Hotel in der Innenstadt, schmucklos, mit dunkler Lobby und wenig gepflegten Zimmern, verführte kaum zum Verweilen. Draussen drängten sich derb gekleidete Männer auf den Strassen, und abends begann eine Sperrstunde bis zum nächsten Morgen. Bei einem Streifzug war in den schäbigen Läden der Umgebung nichts Attraktives zu erblicken. So ähnlich sah es im Sommer 1946 auch im deutschen Ruhrgebiet aus. Allein ein Herrenbekleidungsgeschäft, in dem man sich Anzüge anmessen lassen konnte, bot einen ordentlichen Eindruck.

Im Frühwinter 1970 ist es in Seoul kalt und regnerisch; in der kleinen Bretterhütte des Händlers, der mir im Schein einer Karbidfunzel etwas Celadon-Porzellan preiswert verkaufen will, verbreitet der Kohleofen in der Ecke beissenden Rauch. Mit hochgezogenem Kragen strebe ich durch den Sprühregen einige hundert Meter weit zum Chosun-Hotel; es ist das Beste am Platz. Schwer hängt der Kohledunst aus Hunderten von niedrigen Kaminen in den Strassen der kaum beleuchteten Stadt. Erleichtert lässt man sich an der noblen Hotelbar nieder, um sich behaglich aufzuwärmen. Zwar kann der Wunsch nach einem „very dry Martini“ nicht erfüllt werden, doch schenkt man einen guten „Johnnie Walker Black Label“ ein.

Zwei junge Damen an der Bar stellen sich als Abiturientinnen vor; mit grossem Ernst und in gutem Englisch schildern sie die desolaten Verhältnisse ihrer kinderreichen Familien und geben unaufdringlich zu erkennen, dass sie sich für ein heisses Bad und ein kleines Rückfahrgeld erkenntlich zeigen könnten. Bald wenden sie sich höflich den wenigen anderen amerikanischen, japanischen und europäischen Geschäftsreisenden zu.

Aus meinem Zimmer im neunten Stock blicke ich draussen in finstere Gassen; aus einem Hinterhof transportieren heruntergekommene Lastwagen grosse schwarze Kohlebrocken.

Frisch gewandet in einen dunkelblauen Anzug und ein weisses Hemd sowie der, für umgerechnet in heutige Währung, weniger als einen halben Euro erworbenen grellen Krawatte in ungewöhnlichen violetten, gelben und grünen Tönen, begeben sich in die schmucke Lobby, wo der korrekt gekleidete Fahrer eines künftigen Geschäftsfreundes zum Transport zu einer exotischen Gisaeng-Party wartet.

Nahezu jeden Abend werden wir dort oder in ähnlichen gastfreundlichen Etablissements über knapp eine Woche mit leckeren koreanischen Speisen und derben Getränken verwöhnt; halb liegend lassen wir uns die Leckerbissen von hübschen, exotisch gekleideten Mädchen im landesüblichen *hanbok* (ein farbiges, glockenförmiges Kleid, das bis auf die Erde reicht und in Brusthöhe von einer Schleife gehalten wird) mit silbernen Stäbchen in den Mund schieben. Bei der Abfahrt sehen wir, wie gleich hinter den Schiebetüren nackte Armut im Viertel grassiert.

Die Gespräche kreisen um den fanatischen Aufbauwillen der Südkoreaner und darum, dass es im Lande bereits deutlich aufwärts gehe. Zwar hätten es die Nordkoreaner noch besser, doch man wolle deren Niveau recht bald erreichen und übertreffen. In Nordkorea lebe man komfortabler als bei den chinesischen Brüdern im Norden, die deren Schutzmacht darstellten. Nördlich der Grenzflüsse Yalu und Tumen, zwischen den beiden Staaten sei es

in China stockdunkel; südlich der Grenze zu Nordkorea sehe man hingegen viele hell erleuchtete Flecken, was durch reiche Öllieferungen aus der Sowjetunion ermöglicht werde.

Ende des Jahres 2007 liegt dann das Westin-Chosun-Hotel, aufwendig renoviert und noch immer eine sehr noble Herberge, etwa auf Platz zehn der luxuriösen Hotels des Landes. Der Bierpreis ist auf zehn Euro pro Glas angestiegen. Die Lobby bevölkern laute chinesische Reisegruppen. Ein Blick aus dem Zimmerfenster fällt draussen auf glitzernde Neonfassaden und einen brausenden Verkehr.

Abends gibt es kaum noch Gisaeng-Parties, sie sind unerschwinglich geworden. Die Mieten für entsprechende Geschäfte und Lokale sind gewaltig gestiegen, und es gibt keine jungen Frauen mehr, die dort ihr Geld verdienen möchten. In den vornehmen Geschäftspassagen der Hotels erhält man echtes Celadon-Porzellan nur noch zu exorbitanten Preisen.

In die glitzernden Luxusboutiquen der Viertel Myeong, Apgujeong oder Cheongdam stöckeln hübsche junge Damen, die sich nach neuester Mode von Armani oder Gucci gekleidet haben. Selbstbewusst schreiten sie über Strassen und Plätze. Etliche Familien in Seoul oder Busan leben in mehrere hundert Quadratmeter grossen Appartements, die renommierte italienische oder französische Designer geplant und sowohl mit den letzten Feinessen koreanischer Elektronik als auch den sündhaft teuren Küchen von Bulthaup oder Miele eingerichtet haben. In den edlen Restaurants des Silla-Hotels ziehen die feinen Gäste beim Champagner Dom Perignon einem mittelklassigen Moët & Chandon vor. Gleichgültig blicken sie an Gepäck schleppenden Ausländern vorbei, die in schäbig erscheinenden Outfits und zumeist gehetzt an ihnen vorüberhasten, und die es schlicht nach einem kühlen Bier dürstet.

In den feinen Vierteln von Seoul hat man sich bequem eingerichtet und verwendet sehr wenige Gedanken auf die Nachbarn jenseits des 38. Breitengrades. Dort in Nordkorea sind inzwischen die Lichter ausgegangen, während sich in China nördlich des Yalu breite Lichtbänder entfalten. Die arrivierten Bürger von Seoul schwelgen in Sorglosigkeit, und eine wachsende Schicht Wohlhabender verbreitet einen naiven und ungehemmten Fortschritts-optimismus, während die verantwortlichen Politiker mit Sorgenfalten auf der Stirn umhergehen. Derweil bemühen sich die Vertreter der sechs Staaten China, USA, Japan, Russland und den beiden Koreas um die Denuklearisierung Nordkoreas, um einen der gefährlichsten Brandherde der Welt einzudämmen.

Im Herbst 2010 schreiten dann noch mehr exquisit gekleidete, schönheitschirurgisch behandelte Damen mit fabelhaftem Make-up über Strassen und Plätze als knapp drei Jahre zuvor. In der weiten Lobby des Lotte-Hotels fühlt sich wohl die halbe Welt zu Hause, und oben in der Club Lounge des *New Wing* scheinen die hoch gewachsenen und schlanken, kühl agierenden Damen geradewegs einem Filmprospekt entsprungen zu sein. Aus dem nebenan gelegenen Chosun-Hotel sind die lärmenden chinesischen Gruppen verschwunden; dafür fahren schwarze Limousinen vor, und ein Minister gibt sich die Ehre mit acht eleganten, teils recht jugendlichen, darunter auch weiblichen Vertrauten zum Lunch zu speisen und den Blick in den traditionell gestalteten Garten zu geniessen. Das Westin-Chosun ist nun honorig für feine und exklusive Gesellschaften geworden.

An einem attraktiven Touristenspot auf der warmen Insel Jeju, den Dutzende von komfortablen Bussen heimsuchen, fragen lächelnde Polizisten nach unseren Befindlichkeiten. Als sich herausstellt, dass kein Taxi für unsere Weiterfahrt kommt, befördert man uns rasch entschlossen mit dem Streifenwagen zu unserem nächsten Ziel, einem mächtigen, von aussen traditionell erscheinenden Tempel, der jedoch erst vor wenigen Jahren errichtet wurde.

Gerade ist an die Ostseite des Rathausplatzes von Seoul ein altes Tor aus dem Bergland verpflanzt worden. Nicht nur in Seoul, sondern in vielen Teilen Koreas werden alte Tempel, Tore und Paläste wieder hergerichtet und gelegentlich ganze Festungsanlagen restauriert. Natürlich will niemand das traditionelle Korea wieder erstehen lassen, doch es gilt, sich respektvoll an alte, kulturreiche Zeiten zu erinnern. Im bisher ziemlich wohlhabenden Japan geschieht das kaum – und wenn, dann nur an den wenigen Plätzen, an denen Touristengruppen ihre Yen, Dollar, Yuan, Rubel oder Euro lassen sollen.

Die japanische Jugend blickt nach Amerika und zeigt nur begrenztes Interesse an der Vergangenheit ihres ruhmreichen Landes. Doch sie hört gern koreanische Popmusik und fährt zum Einkauf bevorzugt nach Seoul. Dort gibt es alles zu kaufen, was auch auf Tokyos Ginza angeboten wird. Es ist wegen des für Japaner günstigen Wechselkurses preiswert erhältlich, wenngleich alles andere als billig, wie es westliche Besucher empfinden. Diese reisen in wachsender Anzahl über den hochmodernen, hellen Flughafen von Incheon (50 Kilometer westlich von Seoul) ein, werden grosszügig abgefertigt und finden sich 40 Minuten später in einem gediegenen Luxushotel der Innenstadt wieder. Wenn sie den Taxitransport wählen, dann kann es sein, dass der Fahrer über seinen kärglichen Lebensstandard berichtet, und sich sehr über eine noble Aufrundung des Fahrpreises freut.

Bei kurzer Verweildauer fühlen sich die fremden Besucher fast wie zu Hause. Bei längerem Aufenthalt wird das Leben dann allerdings sehr komplex. Die Deutsche Bank beschäftigte in ihren ersten China-Jahren einen deutschen Sinologen als lokalen Chef; der Personalvorstand Burgard äusserte einmal dazu, es sei schwieriger, jemand zum China-Kenner als zum Banker auszubilden. Das gilt dann wohl auch für den Umgang mit Korea!

## Literatur

- [1] Vgl. Hart, Dennis; *From Tradition to Consumption; Construction of a Capitalist Culture in South Korea*; 2. Edition Seoul 2003
- [2] *Joong Ang Daily*; Foreign textbooks print blunders about Korea; Ausgabe v. 13. Oktober 2009
- [3] Kissinger, Henry; *China*; Cambridge (Mass)/London 2011; S. 92
- [4] Jansen, Marius B.; *The Making of the Modern Japan*; Cambridge (Mass.)/London 2000; S. 92 und 69
- [5] Pascha, Werner; *Südkoreas Wirtschaft*; in: Th. Kern/ P. Köllner (Hrsg); *Südkorea und Nordkorea*; Frankfurt/New York 2005; S. 87
- [6] Machetzki, Rüdiger; Pohl, Manfred (Hrsg); *Korea*; Stuttgart/Wien 1988
- [7] Vgl. McCune, George; Reischauer, Edwin; *The Romanization of the Korean Language*; University of California 1939
- [8] Lewin, Bruno; Tschong, Dae; *Einführung in die koreanische Sprache*; Heilbronn 1978; S. 7

## 2 Historische Entwicklung Koreas

### 2.1 Vorgeschichte

Korea verfügte vormals über ein weites Territorium, das sich vom mandschurischen Norden bis zum Pazifik im Süden ausbreitete. Die heutigen Staaten Nord- und Südkorea bedecken nur jeweils etwa 20 Prozent der Fläche der damaligen Ausdehnung; weitere 60 Prozent erstreckten sich nördlich der Flüsse Yalu (Amnokgang) und Tumen (Dumangang) bis hinter Harbin, der Hauptstadt der heutigen chinesischen Provinz Heilongjiang, die zusammen mit den Provinzen Yilin und Liaoning das Areal der Mandschurei umfasst. In dem riesigen Gebiet leben heute noch etwa zwei Millionen ethnische Koreaner, die weiterhin der alten koreanischen Sprache mächtig sind, inzwischen jedoch hoheitlich Chinesen wurden.

Die Historie dieses koreanischsprachigen Areals liegt etwa 1.000 Jahre im Dunkeln (ca. 2100 bis 1100 v. Chr.). Danach wurde es von den Reichen Buyeo, Alt-Joseon und vor allem dem mächtigen Goguryeo beherrscht. Dabei gab es im Süden – etwa 150 Kilometer südlich des Han-Flusses – anarchische Zustände mit vielen Clan-Herrschern, die sich gegenseitig bekriegten. Ein gestürzter Fürst des chinesischen Shang-Reiches soll im Jahre 1121 v. Chr. das Königreich Alt-Joseon (im Gebiet der heutigen chinesischen Halbinsel Liaotung) gegründet haben. Diese koreanischen Staatsgebilde wurden unaufhörlich von nachdrängenden Stämmen mongolischer und tungusischer Herkunft bedrängt. Dazu kam Druck der Chinesen, die um die Jahrtausendwende (v. Chr.) nach Osten vorrückten. Ab 650 v. Chr. findet Alt-Joseon in chinesischen Annalen Erwähnung, wie überhaupt die koreanische Geschichte bis etwa um das Jahr Null der Zeitenwende praktisch nur chinesische Aufzeichnungen kennt. Die sprechen von weiss gekleideten Menschen auf der koreanischen Halbinsel, die sie Han nannten, und sie bezeichneten folgerichtig das gesamte Areal als Han-Territorium. Der heutige offizielle Name Südkoreas „*Daehan Minguk*“ leitet sich daraus ab. Oft liest und hört man vom „Land der Morgenstille“, obgleich dieser Begriff weder der bewegten koreanischen Geschichte noch dem heutigen hektischen Alltag gerecht wird. Im Mongolischen spricht man von Solongo, dem Land des Regenbogens.

Die Koreaner selbst stammten ursprünglich aus Sibirien, woran noch immer ihre weitgehend mongolische Physiognomie erinnert. Dazu kam ein erhebliches Quantum feingliedriger Menschen mit oft runden Augen südchinesischer Abstammung, die nach 2000 v. Chr. als Verwaltungsbeamte oder Ehefrauen adliger Koreaner nach Goguryeo/Goryeo kamen; in den Süden der Halbinsel drangen auch malayische Minoritäten und Spuren pazifischer Ethnien ein. Die heutige koreanische Sprache ist dem Mongolischen, Tungusischen und Türkischen verwandt und im Rahmen der ural-altaischen Sprachfamilie ebenso dem Finnischen und Ungarischen. Mit der japanischen Sprache teilt sie ebenfalls grammatische Gemeinsamkeiten; der Wortschatz unterscheidet sich jedoch grundsätzlich vom Japanischen, wenngleich er zahlreiche, spät adoptierte Lehnworte aus dieser Sprache kennt.

Wie archäologische Funde nahelegen, wird das koreanische Kernland wohl seit 300.000 Jahren von Menschen besiedelt, und bis mindestens 30.000 v. Chr. lassen sich frühmenschliche Kulturen nachweisen. Auf zirka 5000 v. Chr. datiert der Ackerbau und etwas später der Anbau von Reis. Ab etwa 3000 v. Chr. wird von mythischen Herrschern moderner mongolischer Menschen berichtet. Der Gott Hwan-in sandte seinen Sohn Hwan-ung zur Erde, dessen Abkömmling Dangun aus den geheiligten Bergen in der Nähe des heutigen Pyeongyang (Pyöngyang) soll am 15. August des Jahres 2333 v. Chr. den Thron bestiegen und hernach die Hauptstadt gegründet haben. Dieser Tag ist bis heute Nationalfeiertag.

## 2.2 Das Reich Goguryeo

Das Reich Goguryeo entwickelte sich aus Alt-Joseon, das am Beginn der Eisenzeit steht und westlich bis zum Fluss Liao reichte, sowie einigen weiteren Stammesgebieten. Im vierten Jahrhundert nach Christus war Goguryeo zu einem straff organisierten Machtapparat nördlich des Yalu-Flusses herangewachsen, der seine Hauptstadt jedoch im Laufe der Zeit nach Süden in die Gegend des heutigen Pyeongyang verlegt hatte. Goguryeo stiess aggressiv in die koreanisch besiedelten Gebiete nach Norden vor, und verlebte sich das Reich Buyeo ein; seine Nordgrenze bildeten danach grob die Flüsse Songhua und Sungari. Zwei weitere machtvolle Staaten wuchsen später im Bereich des heutigen Südkorea heran; Baekje im Südwesten und Silla im Südosten. Auf diese beiden sowie auf Goguryeo auf dem Territorium des heutigen Nordkorea bezieht sich der bekannte Begriff der „Drei Reiche“ (Samguk).

Die koreanischen Geschichtsquellen sind bedeutend jünger als die chinesischen und eher Mythen als historische Belege. Im Wesentlichen sind dies das Samguk Sagi (Annalen der Drei Reiche) des Historikers Kim, Pu Sik (1145 n. Chr.) sowie das Samguk Yusa (Überlieferungen der Drei Reiche) des Mönchs Iryeon (um 1280 n. Chr.). Sie stellen allerdings keine primäre Quelle dar, sondern beide stützen sich auf alte Überlieferungen und Aufzeichnungen. Sie enthalten viel Legendäres und gelten als Auftragswerke zur Legitimierung der Goryeo-Dynastie. Die Gründung Sillas datieren sie auf das Jahr 57 v. Chr. und die Baekjes auf das Jahr 18 v. Chr. Beide wurden von mächtigen Stämmen beherrscht, wobei im alten Silla der Clan der Kim dominierte. Ständiger Schlachtenlärm umwehte die Zeit, und dieses Sujet liefert noch heute täglich historische Serien im koreanischen Fernsehen.

## 2.3 Die südlichen Königreiche Baekje und Silla

Baekje drängte aggressiv auf die Erweiterung seines Territoriums und griff sowohl Goguryeo als auch Silla an – Letzteres mit verbündeten japanischen Truppen. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, dass grosse Teile der japanischen Oberschicht aus eingewanderten Koreanern, insbesondere aus dem Reich Baekje, bestanden. Als Goguryeo machtvoll nach Süden vorsties, verbündeten sich Baekje und Silla gegen es. Die Kämpfe zwischen diesen Staaten verwüsteten weite Teile des Landes. Schliesslich rief Silla Truppen aus der chinesischen Tang-Dynastie ins Land, die an der Mündung des Flusses Geum

(Kum) in Baekje landeten. Mit deren Hilfe wurde Goguryeo 668 bezwungen. Sodann vertrieb Silla die Chinesen aus Baekje und vereinte im gleichen Jahr die gesamte koreanische Halbinsel unter seiner Herrschaft. Die Truppenkontingente der Tang wichen zunächst in die Gegend von Pyeongyang aus; Resttruppen aus Goguryeo zwangen sie dann gänzlich aus dem Lande. Vorher entvölkerten die Chinesen die Stadt und nahmen 200.000 Einwohner mit sich in die Knechtschaft. Die Silla-Herrscher erhoben in dieser Zeit Gyeongju (Kyongju) zur Hauptstadt ganz Koreas (668–918 n. Chr.), der einzigen, die je im Süden der Halbinsel lag.

Als Reaktion auf diese Ereignisse bildete die ehemalige Oberschicht Goguryeos mit einem tungusischen Stamm nördlich von Yalu und Tumen 699 n. Chr. das neue Reich Balhae (chinesisch: Bohai). Es wurde 927 von den mongolischen Khitan unterworfen; damit gingen etwa 60 Prozent des ursprünglichen koreanischen Territoriums verloren.

Der verbliebene Süden der drei vereinigten Königreiche hiess sodann Tongil Silla und begann, sich von den Verwüstungen der Kriege zu erholen; er war stark buddhistisch geprägt und gestaltete seine Hauptstadt Gyeongju (ca. 400 Kilometer südöstlich des heutigen Seoul) zu einem blühenden Wirtschafts- und Kulturzentrum. Sie war quadratisch nach dem Vorbild der damaligen chinesischen Hauptstadt Chang'an (heute: Xian) angelegt. Es gab prachtvolle private und öffentliche Gebäude. Die Verwaltung organisierte sich nach chinesischem Vorbild, und die Oberschicht schrieb ihre Namen mit den chinesischen Schriftcharakteren Hanja. Für den Staatsdienst waren Prüfungen nach dem Vorbild der Mandarinqualifikationen vorgeschrieben. Das war für die Persönlichkeitsbildung wohl vorteilhaft, jedoch half es nicht, Technologie und Wirtschaft voranzubringen, auf deren Kraft letztlich die Macht eines Reiches beruht.

Silla war eine bedeutende Seemacht, die Handel mit China sowie Japan betrieb und auch zwischen beiden vermittelte. Im Schiffsbau waren die koreanischen Hafenstädte im Süden führend und behielten diese Vormachtstellung für lange Zeit. Joe [1] schreibt: „Die nationale Energie, die seit den Kriegsanstrengungen freigesetzt war, scheint sich hauptsächlich in Handelsaktivitäten über die nordostasiatischen Meere hinweg konzentriert zu haben.“

Ehrgeizige und habgierige Feudalherren verfolgten zu Beginn des zehnten Jahrhunderts separatistische Tendenzen und Gyeongju konnte diese zunehmend nicht mehr kontrollieren; Revolten und Kleinkriege lähmten das Land. (Zeitweise lag zwischen Baekje und Silla im Süden noch der kleine, japanisch kontrollierte Staat Gaya.)

## 2.4 Das Königreich Goryeo

Im Norden entstand ein neues Königreich in der Nachfolge des südlichen Goguryeo. Wang, Geon, ein hoher Adelige in Zentralkorea, errang in zahlreichen Kämpfen die Macht über das ganze Land. Unter dem Namen Taejo bestieg er 918 den Thron in dem neuen Reich Goryeo, von dem sich der später im Ausland benutzte Name Korea ableitet. Taejo etablierte Gaeseong (ca. 50 Kilometer nordwestlich von Seoul im heutigen Nordkorea) als neue

Hauptstadt. Sein Ziel war ein vereinigttes Reich unter zentraler Gewalt. Geschickt gewann er die alten Feudalherren für sich und brachte Landwirtschaft, Manufaktur und Handel zu neuer Blüte. Übrig blieben vorerst das südliche Baekje-Reich und ein Staat Silla, der praktisch nur noch aus der Hauptstadt Gyeongju bestand. Diese wurde schliesslich von Baekje überfallen und fast vollständig verwüstet; ein Schlag, von dem Silla sich nie mehr richtig erholen sollte. 936 gelang Taejo dann auch die endgültige Unterwerfung Baekjes.

König Taejo verlegte die Hauptstadt in das alte Pyeongyang. Versuche, das Reich wieder dauerhaft nach Norden auszudehnen, scheiterten jedoch. Stattdessen griff das Nordimperium Goryeo an und wollte sich die Gebiete um Pyeongyang einverleiben. 1019 besiegte jedoch General Gang, Gamchan bei Guju die Eindringlinge; er gilt bis heute als strahlender Held Koreas. Das Reich Goryeo errichtete in der Folge im Norden einen mächtigen Wall mit sechs Festungen, um sich gegen die mongolischen Khitan zu schützen.

Im Landesinneren war es König Seongjong (982–997) zuvor gelungen, zunehmend die Aristokratie zu kontrollieren, sein Reich zu stabilisieren und die Staatsverwaltung wieder stark an chinesischen Vorbildern auszurichten. Das Reich Goryeo erfuhr einen bis dahin unerreichten Wohlstand; mit der Goryeo-Regentschaft folgte eine der bedeutendsten Perioden in der koreanischen Geschichte.

Zunehmende Arroganz der Beamten, insbesondere gegenüber dem Militär, führte 1170 zu einem vehementen und sehr blutigen Aufstand, dem reihenweise weitere Coup d'Etats folgten. Die Stellung des Königs blieb dabei stets erhalten. Schliesslich kam die Familie Choi in den Besitz der Macht und begründete ein Militärregime mit wehrhafter Armee, die deutlich mächtiger als die des verbliebenen Königs war. Erst ab 1220 gelangten wieder Zivilisten in die Verwaltung, da die Militärs auf dem Verwaltungsgebiet wenig Geschick bewiesen hatten.

Ab 1231 erlitt Goryeo erneut eine Reihe von mongolischen Überfällen unter dem Kommando von Dschingis Khans Nachfolgern; sie verwüsteten weite Landesteile und vernichteten eine erhebliche Menge von unersetzlichen Kulturgütern. Gyeongju wurde 1235 endgültig vom Erdboden getilgt. Die Eindringlinge waren jedoch überrascht von der entschlossenen Gegenwehr, die sie erfahren hatten. Letztlich musste allerdings die Hauptstadt Pyeongyang aufgegeben werden, man floh auf die vorgelagerten Inseln, und der Regierungssitz wurde auf die grüne Insel Ganghwa mit der gleichnamigen Stadt (45 Kilometer westlich von Seoul) verlegt. Die sattelgewohnten Steppenbewohner wagten sich nicht auf das Wasser, da sie keine maritime Erfahrung besaßen. Die zivile Elite um den König plädierte für ein Arrangement mit den Mongolen, während die Militärs weiter Widerstand leisten wollten; die Royalisten setzten sich am Ende durch. 1264 reiste ihr König Wonjong als erster Herrscher Koreas ausser Landes, und er traf 1264 in Beijing den grossen Kubilai Khan, um mit ihm eine milde Form der Unterwerfung zu verhandeln. Die Mongolen waren nicht auf dauerhafte Eroberungen aus, sondern sie gierten nur nach Plünderungen und Geschenken, insbesondere nach Gold und hübschen Frauen.

Eine Militärgruppe verblieb auf den westlichen Inseln; sie missbilligte den Verlauf der Dinge, und okkupierte eine Reihe von Eilanden im Südwesten der Halbinsel sowie die

grosse, subtropische Vulkaninsel Jeju im Süden. Kubilai Khan hatte jedoch die strategische Bedeutung dieser Insel erkannt und annektierte sie rasch. Von Jeju-do aus konnte er sowohl die Sung-Dynastie des nahen Südchina als auch Japan, das er zu unterwerfen gedachte, kontrollieren. Zu diesem Zweck zwang er Goryeo, über 1.000 Schiffe zu bauen, auszurüsten und Soldaten sowie Hilfskräfte für die geplante Invasion Japans abzustellen. 1274 und 1281 griffen riesige Flotten die Insel Kyushu an. Die Japaner wehrten sich erbittert und hatten beide Male das Glück, dass ein Taifun die feindlichen Schiffe zerstörte.

1294 starb Kubilai Khan, danach zerbröckelte die Macht der Mongolen; in China übernahm 1368 die Ming-Dynastie die Macht von ihnen. In Goryeo regierte ab 1352 König Gongmin. Er restaurierte die alte Verwaltung und befreite sie von mongolischen Einflüssen. Seine Truppen stiessen 1356 nach Norden vor und eroberten altes Territorium bis zum Fluss Liao; damit war annähernd die Ausdehnung des früheren Goguryeo-Reiches wieder erreicht. Noch einmal gab es ein Aufbäumen aus dem Norden, doch 1362 errang Goryeo einen entscheidenden Sieg über Goguryeo. Vordringende Ming-Streitkräfte überwältigten die Mongolen im Norden und gerieten sodann in Streitigkeiten mit Goryeo über dessen Anspruch auf das Land nördlich des Yalu. Der General Yi, Song Gye stiess daraufhin wieder in den Norden vor und eroberte 1370 die Hauptstadt Liaoyang. Gegen die chinesische Bedrohung sollte Yi, Song Gye dann 1388 eine mächtige Armee führen. Doch sowohl schlechtes Wetter als auch seine grundsätzlichen Bedenken gegenüber der Übermacht des Ming-Reiches führten dazu, dass er umkehrte, sich gegen den eigenen König U in Gaesong wendete und selbst die Regierung übernahm. Diese realpolitische Wendung an den Ufern des Yalu änderte den Lauf der koreanischen Geschichte und bereitete das Ende der Goryeo-Dynastie vor.

Eine bizarre historische Episode am Ende der Goryeo-Zeit bildete das Auftreten japanischer Seeräuber an seinen Küsten – wie auch an denen von Taiwan und Südchina. Allein in der Regierungszeit von König U (1375–1388) wurden 378 Überfälle registriert. Diese Piraten (*waegu*) verheerten koreanische Siedlungen, plünderten sie aus und verschwanden rasch mit ihrer Beute. Ihre Operationsbasis bildete die japanische Insel Tsushima, die nur 40 Kilometer östlich von Busan liegt. Die Regierung versuchte, mit Japan über eine Abstellung dieser kriminellen Aktionen zu verhandeln, doch wegen schlimmer innerjapanischer Wirren in dieser Zeit gab es dort keine handlungsfähigen Autoritäten. Die Verödung des wirtschaftlichen Lebens in Japan bewegte sowohl wagemutige Händler als auch desperate Banditen, sich der Ausraubung fremder Küstenstriche zu widmen.

Diese Überfälle fügten nicht nur dem Goryeo-Reich erheblichen materiellen Schaden zu, sondern sie bildeten auch eine militärische Bedrohung im Rücken der Armeen, die im Norden verlustreich gegen Chinesen und die Mongolen kämpften. Aus den Kämpfen mit den Chinesen kannte man die Wirkung von Schiesspulver und stellte dies schliesslich selber her. Danach baute man Schiffe, die kleine Kanonen tragen konnten, und rückte den Piraten zu Leibe. Über 500 Schiffe der japanischen Filibuster wurden versenkt und 1389 endlich auch ihr Stützpunkt Tsushima eingenommen, wonach an der maritimen Front weitgehend Ruhe eintrat.